Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 5 (1952-1953)

Heft: 16

Rubrik: Der Ring des Generals [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER RING DES GENERALS

Erzählung von Selma Lagerlöf

Copyright by Nymphenburger Verlagshandlung und Verlag der Arche, Zürich

9

Ivar Ivarsson hatte nun in dem Mann Ingilbert Bardsson erkannt, den Sohn jenes Bard Bardsson, der früher in Olsby gewohnt hatte, aber auf eine Sommeralm gezogen war, nachdem sein Hof abgebrannt war und sein Weib sich ertränkt hatte. Er konnte es nicht fassen, daß Ingilbert tot niedergefallen war, ohne daß irgendeine Hand ihn berührt hatte, und er versuchte ihn wieder zum Leben aufzurütteln, aber das war nicht gelungen. Als die andern herangekommen waren, hatten sie sofort gesehen, daß der Mann tot war. Aber da nun die Bardsöhne ihre Nachbarn im Dorfe gewesen waren, hatten sie Ingilbert nicht zurücklassen wollen, sondern hatten eine Bahre zurechtgezimmert und ihn mitgenommen.

Der Rittmeister stand da und hörte all dies mit finsterer Miene an. Er fand es sehr glaublich. Ingilbert lag da wie für eine lange Wanderschaft gerüstet, ein Ränzel auf dem Rücken und Schuhe an den Füßen. Der Bärenspieß, der auf der Bahre lag, gehörte wohl auch ihm. Sicherlich hatte er in die Fremde ziehen wollen, um den Ring zu verkaufen, aber als er im Waldnebel Ivar Ivarsson begegnet war, hatte er geglaubt, den Geist des Generals zu erblicken. Ja, gewiß, so war es zugegangen. Ivar Ivarsson trug einen alten Soldatenrock und hatte die Hutkrempe nach Art der Karlskrieger aufgebogen. Die Entfernung, der Nebel und das schlechte Gewissen erklärten den Irrtum.

Aber der Mißmut des Rittmeisters dauerte doch an. Er hatte sich in Zorn und Blutdurst hineingehetzt. Er hatte Ingilbert Bardsson zwischen seinen starken Armen erdrücken wollen. Er brauchte einen Ableiter für seine Rachsucht, und er fand keinen.

Er sah jedoch selbst ein, daß er unbillig war, und er bezwang sich soweit, daß er den Ivarsöhnen erzählte, warum er und seine Leute an diesem Morgen in den Wald gezogen waren. Und er fügte hinzu, daß er sich nun überzeugen wolle, ob der Tote den Ring noch bei sich habe.

Ihm war so zumute, daß er wünschte, die Olsbymänner möchten nein sagen, so daß er sich sein Recht hätte erkämpfen müssen. Aber sie fanden sein Verlangen nur recht und billig, und sie traten ein wenig beiseite, indes ein paar der eigenen Leute des Rittmeisters die Taschen des Toten, seine Schuhe, sein Ränzel, jede Falte seiner Kleider untersuchten.

Der Rittmeister verfolgte anfangs die Untersuchung mit der größten Aufmerksamkeit, aber einmal sah er zufällig zu den Bauern hinüber und glaubte zu bemerken, daß sie spöttische Blicke miteinander wechselten, als ob sie ganz genau wüßten, daß er nichts finden würde.

So kam es auch. Man mußte das Suchen aufgeben, ohne daß man auf den Ring gestoßen wäre. Aber da die Sache so ausfiel, wendete sich der Verdacht des Rittmeisters ganz natürlich gegen die Bauern. Ebenso war es mit seinen Leuten. Wo war der Ring hingekommen? Ingilbert hatte ihn natürlich mitgehabt, als er floh. Wo befand er sich nun?

Auch jetzt sah niemand den General, aber man spürte ihn. Er stand mitten in der Menge und deutete auf die drei Olsbyer Männer. Die hatten ihn.

Es war mehr als denkbar, daß sie die Taschen des Toten durchsucht und den Ring gefunden hatten.

Es war auch denkbar, daß die Geschichte, die sie vorhin vorgebracht hatten, gar nicht auf Wahrheit beruhte, sondern daß alles ganz anders zugegangen war. Diese Leute, die aus demselben Dorfe waren wie die Bardsöhne, hatten vielleicht gewußt, daß diese den Ring in ihrem Besitz hatten. Sie hatten vielleicht erfahren, daß Bard tot war, und als sie seinem Sohne im Walde begegnet waren, hatten sie sich gedacht, daß er mit dem Ringe fliehen wollte, hatten ihn überfallen und getötet und sich den Schatz angeeignet.

Es war kein anderes Blutmal an ihm zu sehen, als eine Quetschwunde an der Stirne. Die Ivarsöhne hatten gesagt, er sei, als er fiel, mit dem Kopf an einen Stein gestoßen, aber konnte diese Wunde nicht auch von dem groben Knüttel herrühren, den Paul Eliasson in der Hand hielt?

Der Rittmeister stand da und sah zu Boden. In seinem Innern kämpfte er einen Kampf aus. Er hatte immer nur Gutes von den drei Männern gehört, und es widerstrebte ihm, zu glauben, daß sie gemordet und gestohlen hatten.

Alle seine Leute hatten sich um ihn gesammelt. Ein paar von ihnen schwangen schon die Waffen. Da war keiner, der glaubte, daß man ohne Kampf von der Stelle kommen würde.

Da trat Erik Ivarsson auf den Rittmeister zu.

«Wir Brüder und auch Paul Eliasson, der unser Pflegesohn ist und bald mein Schwiegersohn sein wird, wir verstehen schon, was der Herr Rittmeister und seine Leute von uns denken. Wir meinen nun, daß wir nicht auseinandergehen sollen, ohne daß der Herr Rittmeister auch unsere Taschen und Kleider untersucht hat.»

Bei diesem Anerbieten wich das Dunkel ein wenig aus der Seele des Rittmeisters. Er erhob Einwände. Sowohl die Ivarsöhne wie ihr Pflegesohn waren Männer, auf die kein Verdacht fallen konnte.

Aber die Bauern wollten der Sache ein Ende machen. Sie begannen selbst ihre Taschen umzudrehen und die Schuhe abzulegen, und da gab der Rittmeister seinen Leuten einen Wink, ihnen den Willen zu tun.

Kein Ring wurde entdeckt, aber in einer Rindenbutte, die Ivar Ivarsson auf dem Rücken trug, fand man einen kleinen Beutel aus Ziegenleder.

Wenn nur Ivar Ivarsson ja geantwortet hätte, wäre die Sache vielleicht damit abgetan gewesen, aber anstatt dessen gestand er mit der größten Ruhe der Welt:

«Nein, der lag auf dem Wege, nicht weit von der Stelle, wo Ingilbert fiel. Ich hob ihn auf und warf ihn in die Butte, weil er noch unbenützt und ganz aussah.

«Aber gerade in einem solchen Beutel lag der Ring, als der Propst ihn Ingilbert zuwarf», sagte der Rittmeister, und nun war das Dunkel wieder in der Stimme und im Gesichtsausdruck.

«Und da wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß ihr Ivarsöhne mit mir zum Amtmann kommt, wenn ihr euch nicht lieber dafür entscheidet, mir den Ring gutwillig zu geben.»

Aber nun war es mit der Geduld der Olsbyer zu Ende.

«Der Herr Rittmeister ist nicht derjenige, der das Recht hat, uns zu verhaften», sagte Erik Ivarsson. Damit ergriff er den Spieß, der neben Ingilbert lag, um sich einen Weg zu bahnen, und sein Bruder und sein Schwiegersohn gesellten sich zu ihm.

Die Hedebyer wichen in der ersten Verblüffung zurück, bis auf den Rittmeister, der vor Wohlbehagen laut auflachte. Er zog seinen Säbel und hackte den Spieß durch.

Aber das war die einzige Waffentat, die in diesem Kriege vollbracht wurde. Die eigenen Leute des Rittmeisters zogen ihn zurück und entrissen ihm die Waffe.

Es war nämlich so, daß Amtmann Carelius es für gut befunden hatte, sich auch an jenem Morgen in den Wald zu begeben. Er war gerade im rechten Augenblick auf dem Pfade zum Vorschein gekommen, gefolgt von einem Gerichtsdiener.

Nun gab es neue Untersuchungen und neue Verhöre, aber das Ende war doch, daß Erik Ivarsson, sein Bruder Ivar und ihr Pflegesohn Paul verhaftet und als des Mordes und Raubes stark verdächtig ins Gefängnis geführt wurden.

Jeden Abend hielt man in großen wie in kleinen Hütten, beim Taglöhner wie beim Großbauer, am Herdfeuer Gerichtstag ab. Es war eine schaurige und seltsame Sache, und man konnte ihr schwer auf den Grund kommen. Es hielt nicht so leicht, ein entscheidendes Urteil zu fällen, denn es war schwer, ja fast unmöglich, zu glauben, daß die Ivarsöhne und ihr Pflegesohn einen Mann totgeschlagen haben sollten, um einen Ring an sich zu bringen, gleichviel wie kostbar er sein mochte.

Da war fürs erste Erik Ivarsson. Er war ein reicher Mann mit großen Feldern und vielen Häusern. Wenn er einen Fehler hatte, so war es dies, daß er so selbstbewußt war und allzuviel auf seine Ehre hielt. Aber gerade deshalb konnte man es so schwer in seinen Kopf bringen, daß irgendein Kleinod auf der Welt ihn dazu vermocht haben sollte, eine unehrenhafte Handlung zu begehen.

Noch weniger konnte man seinen Bruder Ivar verdächtigen. Der war freilich arm, aber er wohnte bei dem Bruder und bekam von ihm alles, was er sich nur wünschen konnte. Er war so gutherzig, daß er all das, was sein gewesen war, hergegeben hatte. Wie sollte es einem solchen Manne in den Sinn kommen, zu morden und zu rauben?

Was Paul Eliasson betraf, so wußte man von ihn, daß er bei den Ivarsöhnen in hoher Gunst stand und Marit Erikstochter heimführen sollte, die die einzige Erbin des Vaters war. Sonst war er ja derjenige, den man am ehesten im Verdacht haben konnte, weil er ein geborener Russe war. Ivar Ivarsson hatte ihn mitgebracht, als er aus der russischen Gefangenschaft zurückkam. Er war damals drei Jahre alt und elternlos und hätte im eigenen Land wohl Hungers sterben müssen. Nun war er doch in Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit auferzogen und hatte sich immer gut betragen. Marit Erikstochter und er waren zusammen aufgewachsen, sie hatten sich immer geliebt, und es hätte sich schlecht gereimt, wenn ein Mann, den Glück und Reichtum erwartete, all dies aufs Spiel gesetzt hätte, indem er einen Ring stahl.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV: Luzern, Brambergstraße 21. Dr. F. Hochstraßer. — Pfr. K. Alder, P. Frehner, W. Künzi, R. Sigg.
Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern. — *Druck:* Polygraphische Gesellschaft Laupen (Bern). — *Abonnementsbetrag:* Jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Rp. Postscheckkonto III 519. «Film und Radio» erscheint vierzehntäglich.

A.Z. LAUPEN-BERN